

An Wilhelm Müller,

den Dichter der Griechentlieder u. s. w.

Hamburg, 7. Juni 1826.

Ich ergreife die Gelegenheit, Ihnen bei Uebersendung meiner Reisebilder einige Worte des Herzens zukommen zu lassen. Ich hätte Ihnen schon längst schreiben und Ihnen danken sollen für die liebevolle Aufnahme, welche meine Tragödien und Lieder bei Ihnen gefunden. Aber ich wollte warten, bis die trüben Nebel, die meine Seele umhüllten, in etwas zerronnen — ich war nämlich lange Zeit krank und elend. Jetzt bin ich es kaum noch zur Hälfte und ein solcher Zustand könnte auf dieser Erde vielleicht schon Glück genannt werden. Mit der

Poesie geht es noch besser und ich hege viele freundige Hoffnungen für die Zukunft. „Die Nordsee“ gehört zu meinen letzten Gedichten und Sie erkennen daraus, welche neue Töne ich anschlage und in welchen neuen Weisen ich mich ergehe. Ich bin groß genug, Ihnen offen zu bekennen, daß mein kleines Intermezzo=Metrum nicht bloß zufällige Aehnlichkeit mit Ihrem gewöhnlichen Metrum hat, sondern daß es wahrscheinlich seinen geheimsten Tonfall Ihren Liedern verdankt, indem es die lieben Müller'schen Lieder waren, die ich zu eben der Zeit kennen lernte, als ich das Intermezzo schrieb. Ich habe sehr früh schon das deutsche Volkslied auf mich einwirken lassen, späterhin, als ich in Bonn studirte, hat mir August Schlegel*) viel metrische Ge-

*) Seine hatte während seines Aufenthaltes zu Bonn die erste Sammlung seiner Gedichte, die im Verlage der Maurer'schen Buchhandlung zu Berlin 1827 erschien, zusammengestellt und übergab das Manuscript A. W. v. Schlegel zur Durchsicht. Derselbe unterzog sich der sorg-

heimnisse aufgeschlossen, aber ich glaube erst in
 Ihren Liedern den reinen Klang und die wahre
 Einfachheit, wonach ich immer strebte, gefunden
 zu haben. Wie rein, wie klar sind Ihre Lieder
 und sämmtlich sind es Volkslieder. In meinen
 Gedichten hingegen ist nur die Form einiger-
 maßen volksthümlich, der Inhalt gehört der con-
 ventionellen Gesellschaft. Ja, ich bin groß
 genug, es sogar bestimmt zu wiederholen, und
 Sie werden es mal öffentlich ausgesprochen finden,
 daß mir durch die Lektüre Ihrer 77 Gedichte
 zuerst klar geworden, wie man aus den alten,
 vorhandenen Volksliedformen neue Formen bilden

samsten Durchsicht desselben und lud ihn zu sich ein, um
 mit ihm gemeinschaftlich dieselbe Vers um Vers durchzu-
 gehen. Ich erinnere mich, daß er jede Stelle, wobei er
 etwas zu bemerken gefunden hatte in irgend einer Hin-
 sicht, mit Bleistift im Manuscript vermerkt hatte. Und
 Heine unternahm darnach auch die Correctur, und feilte
 immerfort, trotzdem man seinem kleinsten Liede die
 fleißigste Feile nicht ansteht, die er an jedes legte. Erst
 durch diese kritische Feile gab er seinen Poesien den äußern
 Schmelz und fesselnden Farbenschmuck. F. S.

kann, die ebenfalls volksthümlich sind, ohne daß man nöthig hat, die alten Sprachholperigkeiten und Unbeholfenheiten nachzuahmen. Im zweiten Theile Ihrer Gedichte fand ich die Form noch reiner, noch durchsichtig klarer — doch, was spreche ich viel von Formwesen, es drängt mich mehr, Ihnen zu sagen, daß ich keinen Lieberdichter außer Goethe so sehr liebe wie Sie. Uhland's Ton ist nicht eigenthümlich genug und gehört eigentlich den alten Gedichten, woraus er seine Stoffe, Bilder und Wendungen nimmt. Unendlich reicher und origineller ist Rückert, aber ich habe an ihm zu tabeln Alles, was ich an mir selbst table: wir sind uns im Irrthum verwandt, und er wird mir oft so unelblich, wie ich es mir selbst werde. Nur Sie, Wilhelm Müller, bleiben mir also rein genießbar übrig, mit Ihrer ewigen Frische und jugendlichen Ursprünglichkeit. Mit mir selbst, wie gesagt, steht es schlecht, und hat es als Lieberdichter wohl ein Ende, und das

mögen Sie selbst fühlen. Die Prosa nimmt mich auf in ihre weiten Arme und Sie werden in den nächsten Bänden der Reisebilder viel prosaisch Tolles, Herbes, Verlegendes und Zürnendes lesen. Absonderlich Polemisches. Es ist eine gar zu schlechte Zeit, und wer die Kraft und den freien Muth besitzt, hat auch zugleich die Verpflichtung, ernsthaft in den Kampf zu gehen gegen das Schlechte, das sich so aufbläht, und gegen das Mittelmäßige, das sich so breit macht, so unerträglich breit.

Ich bitte, bleiben Sie mir gewogen, werden Sie nie irre an mir, und laßt uns in gemeinschaftlichem Streben alt zusammen werden. Ich bin eitel genug, zu glauben, daß mein Name einst, wenn wir Beide nicht mehr sind, mit dem Ihrigen zusammengenannt wird — darum laßt uns auch im Leben liebevoll verbunden sein. Ich will nicht überlesen, was ich an Sie geschrieben;

ich habe nur der Feder raschen Lauf gelassen,
während ich an Sie dachte, und ich liebe Sie
zu sehr, um lange zu überdenken, ob ich Ihnen
zu wenig oder zu viel sage.

Ihr sehr ergebener ic.